

Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau

Nr. 145. | Bromberg, den 7. August | 1926.

Die Hosen des Herrn von Bredow

Roman von **Willibald Alexis.**

(15. Fortsetzung.)

Bis dahin war Knecht Ruprecht in der Erzählung gekommen, welcher Hans Jürgen so aufmerksam zugehört, daß er gar nicht bemerkte, wie der Dämmerschein immer heller geworden, als er plötzlich still hielt und dem anderen winkte. Hans Jürgen hörte ein leises Wimmern. Er sah in die entlaubten Zweige, durch welche das graue Morgenlicht schien, und sein Blick fragte den geisterkundigen Gefährten, ob die Unheimlichen etwa auch in dieser Stunde Macht hätten, aber Ruprecht, der ganz anderen Spuren folgte, schüttelte den Kopf und gab ihm nur ein Zeichen, stille zu sein. Nachdem er auf eine Höhe geklettert, winkte er ihm wieder mit vergnügtem Gesicht, und als er heruntersprang, rief er laut: „Die kluge Elster am Wege hat mich nicht getäuscht, wenn der Krämer der Dieb ist, haben wir ihn; und das Jucken im Daumen sagt mir, daß wir bei ihm finden, was wir suchen."

Auf dem Wege am rauschenden See stand ein Karren mit verkoppelten Pferden; aber die Kisten und Packen, die zerbrochen auf der Straße lagen, sprachen nur zu deutlich, daß schon andere dagewesen, die den Inhalt untersucht hatten. Von diesen war zwar keine Spur als die ihrer Rosse im Wege. Aber auch der Fuhrmann war verschwunden: „Wenn sie den Hedderich mitgeschleppt hätten!" rief Hans Jürgen. Ruprecht schüttelte den Kopf und sah nach dem See: „Junker, lieber Junker! Preist Euren Herrn, daß Ihr nicht mitgeritten. Wenn es ehrlich herging, hätten sie ihn an einen Baum gebunden. Ich fürchte die Sonne, die aufacht, färbt sich in Blut."

Er schwieg und horchte wieder. Es schien über den See her in der Luft ein Wimmern zu kommen. „Nein, von da, Ruprecht." Das Laub raschelte, ein tiefes, gurgelndes Stöhnen kam von ziemlich nahe. Mit einem Satz waren beide durch die niedrigsten Büsche nach dem Seeufer hinab, und zugleich entdeckten sie einen Mann, gebunden und geknebelt am schrägen Ufer liegen: „Vorsichtig!" rief Ruprecht. „Sonst kugelt er hinunter. Die haben ihn wie der Teufel gebettet, wenn er sich rührt, plauzt er ins Wasser. Beim Kopf, Junker, fest, dann bind' ich ihm die Beine los."

Der unglückliche Krämer mochte zuerst glauben, daß er aufs neue in die Hände der unersättlichen Ritter aus dem Stegreif geraten sei, die zurückgekehrt, um noch etwas zu erpressen. Denn kaum, daß sie seinen Knebel gelöst und die Stricke zerschnitten hatten und den Ohnmächtigen mit ihren kräftigen Armen hinaufgerissen auf die Straße, als er ihnen zu Füßen fiel und bei allen Heiligen schwor, er habe nichts versteckt und alles offen und ehrlich angezeigt, was er mit sich geführt; sie möchten seines Lebens schonen um seines Weibes und seiner Kinder willen. — Hans Jürgens Gelächter brachte ihn zur Besinnung, wenigstens zeigte es ihm andere Gesichter, als er erwartet hatte. Nun ergoß sich aber seine Zunge in Verwünschungen gegen die schändlichen Räuber, die ihn, den friedlichsten und rechtlichsten Handelsmann von der Welt, hier überfallen, durch ihre Übermacht bewältigt, dann grausam gemißhandelt, beraubt und in dem Zustand zurückgelassen, wie sie ihn fanden. „Ich will verkrummen wie das Eisen in der Schmiede, wie die Büche, wenn der Stellmacher sie biegt, wenn sie mich nicht niedergeschmissen, aufs Gesicht, dann knieten sie auf mich, daß mir das Rückgrat brach, mit Stricken banden sie, mit dem Halfter knebelten sie mich wie ein Pferd. Dann wußte ich nichts mehr von mir."

Knecht Ruprecht zeigte mit grinsendem Lächeln auf ein Etwas, das Hans Jürgen jetzt erst erkannte und seiner Freude nun kaum Herr ward.

„Kuriose Räuber" rief der Knecht, „die einen, den sie ausziehen, auch anziehen. Du hast dich versehen, Klaus, das waren keine Räuber, Schneidergesellen waren's, die dir ein Paar Hosen anmaßen."

Der arme Mann fühlte jetzt, was es galt. Blaß, die Hände ringend, stotterte er Entschuldigungen über Entschuldigungen vor den neuen Peinigern, die er nun erkannte, und die ihm mit wenigen raschen und nicht sanften Griffen die Lederhosen abstreiften. Er lag wieder auf den Knien, während Hans Jürgen die Elenshaut wie eine Wurst zusammenstreifte.

„Das war mein Unglück ja, gestrenge Herren! Mich fror in der Morgenluft, da zog ich sie mir über. Da kamen sie auf mich los, ehe ich wieder zurechtsaß. Wer weiß, ob sie mich gekriegt hätten!"

„Aber wo kriegtest du die Hosen her, Dieb!"

Wo er hinsah, Verderben. Vor ihm Hans Jürgen mit dem Plumpsack, hinter ihm der Knecht. Was konnten sie ihm Schlimmeres tun, da er auf seine Waren sah. Heulend warf er sich mit dem Gesicht darauf: „Schlagt, tötet mich, was ihr wollt, reißt mir das Herz aus dem Leib, ihr könnt nichts mehr ausreißen. Das ist Gerechtigkeit um den alten Plunder! Wollt, ich soll euch was vorlügen. Ich will nicht lügen, will verdammt sein, wie sie alle. Ja, ja, ich riß es von der Leine, Berlin ist weit — der Kurfürst ein Kind. 's wird noch mehr von den Leinen gerissen werden, Meßgewänder und Fürstenmäntel. Wem's gehört, kriegt's nicht wieder. Aber die Gerechtigkeit kommt doch auf Erden. Der Bauer ist geschunden, der gemeine Mann gegerbt. Immerzu, das Schinden und Gerben geht reihum."

Der Wutausbruch eines, der keine Hoffnung mehr hat, hat für einen, der auf dieser Erde noch hofft, etwas Überwältigendes. Ruprecht zog sanft seinen Pflegebefohlenen am Arm: „Laßt den Junker. Er hat seine Strafe. Wer zu stark schlägt, schlägt seine eigene Hand."

XII.

Das Erwachen.

Zwischen Mitternatch und dem ersten Hahnenschrei hatte es vor Hohen-Ziatz gewiehert, als verlange es Einlaß, und da der Turmwart hinauslugte, sah er das Totenroß, das ungeduldig im Sande scharrte. Schnell hatte er die Lade zugeworfen und nichts mehr gesehen, aber das Wiehern hörte er noch lange fort. Auf der Sumpfwiese hatten Lichtflämmchen hin- und hergehüpft, und am Morgen, als die Sonne blutigrot durch das zerrissene Gewölk aufstieg und Windstöße durch die Luft fuhren, hatte man ganze Scharen von Raben um die Burg kreisen gesehen, und sie ließen sich nicht scheuchen, sondern setzten sich immer wieder auf die Giebel und Dachfirsten.

„Und dann hat auch ein wendisch Weib, die Liese aus Gütergotz, die von Golzow kam, auf dem ganzen Wege das Leichenhuhn gackern gehört, als wollt' es ihr den Weg zeigen. Vor der Burg zum letztenmal. Dann ist's verschwunden. Darum — so schloß der Knecht Kaspar seinen Vortrag von den Wundern der Nacht — darum, Gestrenge, mein' ich, 's ist nicht so übel, daß die Hosen grade heut nicht da sind."

„Und warum nicht?"

„Und, wie gesagt, wenn's nicht auf einem sitzen bleibt, so kommt's auf viele. Bin nicht wie der Ruprecht, aber wo so viele Zeichen sind, da hat's was auf sich, und der wäre kein Christ nicht, der nicht auf Warnungen hören tut."

Was Kaspar sprach, schien nur der Widerhall der stillen Gedanken auf den Gesichtern der andern Burgbewohner. Als wäre ein wüstes Gelag vorhergegangen; machte doch auch die Frau von Bredow keine Ausnahme.

„Kaspar, du meinst es gut, aber der Herr —"

„Nun ja, es wird ein Ungewitter setzen."

„Ich mag's nicht vor den Mädels haben, er ist doch ihr Vater", sagte sie halb vertraulich zum alten Knappen und Waffenträger ihres Herrn. Es war sehr selten, daß Frau von Bredow zu einem Dienstmann vertraulich sprach. „Auch die beiden Ziehkinder, es ist nicht gut, daß sie so etwas sehen."

„Sie sind ja noch nicht zurück."

„Ich selbst wollte schon mit ihm sprechen."

„Nein, beileibe nicht, Gestrenge! Ihr könntet ja 'rüberfahren, 's ist Sonntag, zur Kirche nach Ferch, dann wäre das Nest leer, und ich will's schon auf mich nehmen. Er schlägt auch jetzt nicht mehr wie ehedem. Mit den Jahren ist er viel frommer geworden. Fahrt zur Kirche, gestrenge Frau, mit den Frölens; ich halt' es aus."

Aber die Frau wußte doch nicht, was das eigentlich helfen sollte.

„Unglück kommt nie allein, das ist wahr", sagte Kaspar. „Aber wenn er erst in den Kleidern sitzt, muß er ausreiten, und Gott weiß, was ihm da zustößt. Ich sage, man muß das Unglück nicht aufsuchen gehen, es kommt von selber gelaufen, und wer ausweichen kann und's nicht tut, der hat sich's zuzuschreiben."

„Ist der Ruprecht denn auch noch nicht zurück?"

Eva schüttelte den Kopf. „Ich sagt' es ja, Mutter, sie haben sich vergangen."

„Dummes Mädchen, fang' mir auch an zu flennen. Und wie siehst du aus! Fix mach' dich fertig. Ihr taugt hier nichts. Euch will ich zur Kirche schicken. Was schluchzt denn da?"

Agnes kam aus dem Tor; einige Leute aus dem Dorfe folgten, die ein in Schweiß gebadetes, von Staub und Schaum bedecktes Reitpferd führten, dessen in Unordnung geratenem Geschirr man ansah, daß es schon lange ohne Herrn und Pflege umhergelaufen sein mußte. Es war Hans Jochems Pferd.

Das Mädchen setzte sich, still weinend, ihr blasses Gesicht mit den Händen bedeckend, auf den Stein an der Mauer: „Ich wußt' es!"

Die Burgleute schlugen die Augen nieder. Die Sache sprach von selbst von einem abgeworfenen Reiter.

„Das war kein Leichenpferd; das war sein Pferd gewesen", schluchzte das Mädchen. Hätten sie nur gleich aufgetan und nachgeschickt, dann hätten sie ihn noch gerettet."

„Wo ist Hans Jochem? Wo ist Peter Melchior?"

Es erfolgte keine Antwort.

„Was wird's weiter sein!" fuhr die Frau beruhigter fort.

„Sie werden dem Herrn bis zur Fähre das Geleit gegeben haben. Da können sie noch nicht zurück sein."

„Sie werden nie zurückkehren."

„Macht mir den Kopf nicht warm, Mädchen! Wenn ihm ein Unglück begegnet, sind ja die andern Herren dabei. Werden ihn nicht dabei liegenlassen. Mir ist um den Hans Jürgen und Hans Jochem nicht bange. Unkraut vergeht nicht."

Und doch hörte man's dem Ton ihrer Stimme an, daß es nicht ihre gewöhnliche Ruhe war. Wer hält sich auf einem Schiff fest, wenn alles um ihn schwankt?

Da schlug ein Fenster auf im Giebel, und eine Stimme, die man bis ins Dorf hörte, schrie: „Das Wetter noch mal! Kaspar! Brigitte! Wo sind meine Hosen?"

„Gleich, gleich, Götze!" rief die Edelfrau, und Edelfrau und Knecht stürzten in den Flur, die Treppen hinauf. Dem Knecht warf sie einen freundlichen, bittenden Blick zu. Der antwortete aber nur mit einem grämlichen Kopfnicken und einer Bewegung mit der Hand auf den Rücken. „Hab' mir was untergestopft, da kann man's schon 'ne Weile aushalten", brummte er für sich, ohne zu eilen, wie die Frau tat, die ihm längst vorauf war. Vielmehr gab er seinen Gedanken in rechter Gemächlichkeit Gehör: „Der Dechant freilich, als ich's neulich im Beichtstuhl ihm sagte, meinte, das wär' auch Sünde, ich glaube, er sagte, gegen den heiligen Geist. Jedermann sollte wahrhaftig sein, auch wenn's ihm an Haut und Haare ginge, daß er niemals, in welcher Lage des Lebens es sei, im Zustande der Unwahrhaftigkeit sich sollte betreffen lassen. Und das wär' also Unwahrhaftigkeit, weil ich der Liese ihren Friesrock untergestopft hatte, und der Herr dachte, es wäre meine Haut. Und gelobt hab' ich's, das ist wahr, daß ich's nicht mehr täte. Aber Leder ist Leder und Haut ist Haut. Und nun soll's mich doch wundern, ob der Dechant das auch Sünde nennen wird, daß ich die alte Rehhaut unterm Koller trage. Denke so überhaupt, was das den Heiligen Geist angeht, ob einer Prügel kriegt oder nicht? Der Herr oder der Vater gibt sie, und der Knecht oder der Sohn kriegt sie; da hat doch kein Dritter was mit zu schaffen. Aber wenn ich's dem Dechanten sage, dann ist das schon wieder Sünde, daß ich's gedacht habe. Überhaupt wenn nur nicht die Pfaffen wären, nämlich, daß man ihnen alles beichten müßte. Die Prügel nun die wären Prügel, der Regen macht naß, und man trocknet wieder, keiner stirbt davon; aber wenn man Prügel kriegt, daß man immer denken muß, warum man sie kriegt, und wie man sie kriegt, und wie man's im Beichtstuhl vortragen soll, man weiß oft selbst nicht warum, und nun werden sie einem vom Pfaffen erst recht eingeschmiert und eingebläut, und was vorher gar nichts war, das ist nun was, das eben ist die verfluchte Geschichte."

Als die Frau von Bredow die Kammertür zu ihrem Ehegemahl ein klein wenig auftat, war der Anblick, den sie durch die Spalte hatte, nicht eben angenehm. Herr Gottfried war aufgesprungen, wie er im Bett gelegen, und reckte die Arme, soweit er konnte, während seine Lippen auch, soweit sie konnten, aufstanden, um den Morgenschlaf hinauszulassen. Vor ihm aber lag eine dicke Wolke, nämlich das Deckbett, was vorher auf ihm gelegen, und es schienen in den Sack von blauem Zwilch die Federn von drei Herden Gänse gestopft, die von der Erschütterung des Wurfs nicht wenig durch die Kammer stäubten. Dieser Anblick war aber der Frau nicht ganz unangenehm; denn das Bett bildete eine natürliche Schanze zwischen ihr und dem Ehemann, falls es ihm eingefallen wäre, ihren Morgengruß durch die Tat zu erwidern; denn daß eine so nahe erste Berührung nicht in ihrer Absicht lag, verriet ihre Stellung an der Tür. Sie wollte nur sehen, wie es stand, auf einen eiligen Rückzug, wenn er not tat, vorbereitet.

„Grüß' dich Gott, Götz, bist du erwacht?"

„Ja!"

„Das ist schön, Männchen, deine Morgensuppe brodelt auch schon auf dem Herd."

Aber der Ritter schloß nur den Mund, um ihn wieder zu öffnen: „Wo sind sie?"

„Sind sie noch nicht hier? Warte nur, lieber Mann, werden gleich kommen."

Seine Stirn runzelte sich, und ein verdrießliches Rot lagerte über den nüchternen Augen, die ihre Strahlen erst zu einem stechenden Blick sammelten: „Brigitte, wo sind sie wieder?"

„Jemine, weißt du nicht, wie du sie auszogst, hast du sie auf den Schemel gelegt; da, auf die Lehne! Der Wind gestern hat das Fenster aufgemacht. Als ich's sah, war ich recht erschreckt, du möchtest dich verkühlen, aber der Kaspar wollte mich nicht 'reinlassen. Da ist die Katze gekommen und sprang übern Schemel aufs Fenster und riß sie mit. Ich sah's von unten, da hingen sie am Brett; aber eh' wir's uns versahen, kam wieder ein Windstoß, der warf sie aufs Dach. Da wollten wir sie eben holen, als der Sturm gerade losging. Ach, Götze, du wirst dich wundern, was der Sturm alles angerichtet hat. Die drei großen Kiefern an der Lehmgrube, an der Wurzel rein abgebrochen sind sie. Das Dach vom Hinterhaus wirst du neu decken müssen, eine Sparre ist eingeknickt. Das Storchnest ist auch runter, wie mit 'nem Messer abgeschnitten."

„Ich friere ja. Wo sind sie geblieben?"

„Ach, das weißt du auch nicht! Die Kinder glaubten, 's wär' ein Drache; so flogen sie übers Haus, über die Mauer, bis auf die Wiese. In den Ententeich sind sie gefallen. Die Entengrütze, Götzchen, mußte man doch ein bißchen abspülen. Sind gewiß schon trocken. Hab' den Hans Jürgen nachgeschickt. Er kommt dir gleich. Frieren sollst du nicht, mein Herz. Hab' dir Ingwer und Pfeffer in die Biersuppe getan und Honig. Willst du auch Eierschaum drauf schwimmen haben? Der Kaspar macht auch's Wasser warm, daß er dir den Bart schert. Solltest dich wieder ein bißchen ins Bette legen; ich bring's dir 'rauf. Steige jetzt nur auf den Turm und will nach dem Hans Jürgen rufen."

Der Ritter rief, er wolle nicht wieder ins Bett; aber die Burgfrau hörte nicht mehr aus, was er sprach, sie hatte die Tür schon zugeschlagen, und schon war sie über das Brücklein oben, das aus dem Erker nach dem Turm führte, als sie den Schemel krachen hörte, den Herr Gottfried gegen den Boden schleuderte, daß drei Beine ausfielen und die Lehne knackte: „Das Weibervolk, sag' ich's doch immer, das ist Weibervolk!" Nur wenig Stufen waren's bis zur Turmzinne, aber Frau Brigitten lag's in den Knien, als wäre vor ihr die Treppe zum Münster in Straßburg. Sie war doch eine wahrhaftige Frau, wie nur eine zehn Meilen in der Runde, aber war's die Lüge, die wie Blei ihr in den Gliedern drückte? — Eine Notlüge, und solche kleine Notlüge! Der Dechant sollte ihr die Frau zeigen, die niemals ihren Mann belogen, und es war ja in so guter Absicht! Mit

der Lüge hätte sie sich auch schon abgefunden, aber mit dem Dechanten und der Beichte!

Die arme Frau von Bredow! — Nein, es war noch etwas anderes, das ihr in den Gliedern lag. Es war heut ein Unglückstag. — Auf der Mitte der Treppe war in der Blende ein kleines unscheinbares Marienbild. Sie ließ sich auf die Knie fallen und faltete die Hände. Was sie gebetet hatte, wußte sie eigentlich nachher selbst nicht, aber ihr war's, als hätte sie die Himmelskönigin gebeten, sie möge ihre Not bedenken und machen, daß sie nicht gelogen hätte. Hatte sie doch auch einst die Bitte der frommen Landgräfin von Thüringen erhört, und das Brot und Geld ward in Körben zu Blumen.

Nun war sie oben auf der Zinne. — Die freie Luft wehte sie an. Wie der Wind über die Kieferwälder strich, wie er, in den Ulmen spielend, einen goldenen Blätterregen auf die Wiese streute, wie die Krähen und Tauben in Scharen sich in der niederen Luft wiegten, wie die Habichte unter den Wolken kreisten, wie der Rauch sich aufringelte aus den Mooshütten des Dorfes — ein anderer hätte es vielleicht mit Lust gesehen, ihr Auge war auf andere Dinge gerichtet, ihr Ohr lauschte auf andere Töne als das Summen der Käfer, das Gekrächze der Raben, das Hämmern des Dorfschmieds, das Knarren der Mistwagen, welche von den Ochsen mühsam durch den Sand gezogen wurden.

„Der Kaspar ist ein guter Mensch", dachte sie. „Ich hör' ihn auch gar nicht widerreden. Er nimmt's so ruhig hin. — Wenn doch alle Knechte so fromm wären! — Ich will ihn auch nachher in den Keller lassen — — — Es klatscht ja gar nicht mehr! — Was ist das! — Ach heilige Elisabeth, er hat ihn gewiß an die Gurgel gefaßt. — Da bumst es auch schon gegen die Wand — Götze, Götze, nur nicht zu stark. Wenn da nur kein Unglück kommt!"

Sie hatte sich über die Zinne gelehnt, den Kopf übergebeugt, als wolle sie keinen Ton sich entgehen lassen, drückte sie die Augen zu: „Götze! Götze! Lieber Mann! — Warte nur ein klein bißchen. Nun kommt's schon. Ich sehe den Hans Jürgen schon. Er bringt sie. Du sollst nicht mehr frieren."

Unten schwieg es wirklich, auch sie schwieg, es war etwas Angstschweiß, der sie überlief. Sie hatte ja wieder gelogen; wie sollte sie ins Licht des Tages sehen! Aber sie sah doch hinein. Ihre Knie hoben sich, ihre Augen wurden größer, ein Zug von Friede und Freude breitete sich um ihren Mund. Traute sie ihrem scharfen Gesicht heute nicht, daß sie die Hand noch einmal über das Auge legte? Nein, es war keine Täuschung: „Götze, Götze! Der Hans Jürgen ist da, er hat sie!' — Hans Jürgen mußte die Edelfrau auf dem Turm erkennen. Mitten auf dem Damm schwenkte er es. — „Der liebe Jung, er ist geschickter, als ich dachte. Aber was ist ihm. Er könnte hurtiger laufen." Ehe sie hinunterstieg, schaute sie noch einmal hinaus. Aus dem Walde kamen noch andere langsameren Schrittes. „Ist das der Ruprecht?" Sie blieben stehen; es schien ihr, als trügen sie etwas. Der Schatten des Waldes erlaubte ihr es nicht zu erkennen. Was ging es auch sie an!

Da stand schon Hans Jürgen im Hofe, als sie hinunterkam, aber was sah der Junge so blaß und verblüfft aus. Was war überhaupt vorgegangen? Das Tor war sperrweit offen. Der Dechant war auch herbeigekommen und wollte ihre Hand fassen: „Gnädige Frau, Gottes Fügungen sind wunderbar! In seinen unerforschlichen Ratschlüssen zu lesen, ist uns zwar nicht vergönnt, indessen —"

„'s ist heut ein Unglückstag", sagte der alte Meier und betrachtete das Blut in seiner Hand, mit der er den Sattel und den Kopf des Pferdes befühlt hatte.

„Was ist los, Kinder?" Sie hielt doch schon das verlorene Kleidungsstück, das Hans Jürgen überbrachte, in der Hand, und aus ihrer Hand war es schnell in den Erker hinaufgewandert.

„Du bist nicht daran schuld", sagte Eva zu Hans Jürgen.

„Ach, wer das sah und wer das hörte! Wenn er am Leben bleibt, der Kopf und der Arm sind hin."

Wäre nicht der Dechant gewesen, es wäre niemand gewesen, der der Edelfrau Rede stehen konnte, so kraus und bunt ging's durcheinander. Die halbe Einwohnerschaft war hinausgestürzt, um zu helfen oder zu sehen.

„Er ist vom Pferde gestürzt, meine gnädige Frau. Der Herr gibt und der Herr nimmt."

„Hans Jochem!" Die Blässe des Schrecks gewann endlich Platz auf der Burgfrau Gesicht.

„Er ist noch nicht ganz tot', sagte der Dechant. „Es ist sogar noch Hoffnung, daß wir ihm die Sterbesakramente reichen können."

(Fortsetzung folgt.)

Der versunkene Kontinent.

Von Dr. Joh. Edward Brandt.

Unter der Leitung des Grafen Byron Kuhn von Prorek hat sich in diesen Tage eine aus französischen und amerikanischen Gelehrten zusammengesetzte Expedition, der alle Hilfsmittel moderner Technik zur Verfügung stehen, auf den Weg gemacht, um die vielgenannte Atlantis, den versunkenen Kontinent ... in der Sahara zu entdecken. Leicht dürfte die hier gestellte Aufgabe, eine Welt verschwundener Kultur dem Sandmeer zu entreißen, nicht gerade sein, denn die Wogen des Wassers haben sich noch immer zugänglicher, denn die vom Samum errichteten Hügel gezeigt.

Die Legende, daß die Reste einer um Zehntausende von Jahren zurückliegenden Zivilisation, die der Ägypter und Phönizier Lehrmeisterin gewesen, in den Tiefen des Meeres oder unter dem Sande der großen afrikanischen Wüste verborgen seien, ist uralt und hat die wissenschaftlichen Kreise seit langem dauernd beschäftigt. Beruht diese kühne These auf Wahrheit, dann hätte man es hier allerdings mit den ersten steinernen Zeugen aller und jeder Menschheitsgeschichte zu tun. Das Wort Schillers: „Könnte die Geschichte davon schweigen, tausend Steine würden redend zeugen, die man aus dem Schoß der Erde gräbt" gewänne einen ungeahnten Sinn.

Die Hypothese von der einstmaligen Existenz eines nun vollständig verschwundenen Erdteiles bleibt eine solche. Man muß sie eben zulassen, das heißt mit anderen Worten: man hat an sie zu glauben, wenn man den folgenden Gedankengängen nachsinnen will. Wo auf der weiten Erde sich dieser Kontinent einst in Tat und Wahrheit befand, bleibt ja noch immer die Frage. Auch die hellsten Köpfe sind sich bekanntlich darüber noch nicht einig geworden und suchen das Land ihrer Träume bald inmitten des Atlantischen Ozeans, in des Meeres ungemessenen Tiefen, bald im Norden des Schwarzen Erdteils, wo aus bislang noch nicht einwandfrei festgestellten geologischen Vorgängen die ungeheure Wüste entstand. Und auch anderer Theoretiker Meinungen müssen in diesem Zusammenhange gehört werden. Gibt es doch Gelehrte, die behaupten, der versunkene Kontinent sei einst ein Teil von Zentralafrika gewesen und seine höchsten Berge ragten heute als Inseln aus dem Weltmeer empor; und wieder andere, die ihre These dahin stellen, daß sich Amerika aus dieser verschwundenen Welt gebildet habe.

Genug, die Verteidiger der Sahara, als des verschütteten Erdteils, sind zur Stunde in der Mehrheit. Ihre Behauptungen sind die folgenden: Vor einer Zeit, die in ihren Angaben zwischen 10 000 und 30 000 Jahren schwankt, existierte da, wo sich heute die Sahara ausdehnt, ein weites und ungemein fruchtbares Land. Hier lebten die ersten zivilisierten Menschen und hier sind die ersten Städte errichtet worden. Die so oft gesuchte Atlantis ist hier und nirgends anders zu finden, so sagen sie.

In einer Zeit, da Ägypter und Phönizier noch Wilde waren, haben die Bewohner dieses Landes die Kultur zu ihren Nachbarn getragen und diese in den von ihnen erlangten Fertigkeiten unterrichtet. Ein ungeheuerlicher Vorgang, den wir wohl als ein in seiner Ausdehnung niemals wieder dagewesenes Seebeben bezeichnen dürfen, hat dann die Wogen des Atlantischen Ozeans über das wunderbare Märchenland geschüttet und alles, was hier war, unter den aus der Tiefe aufgewühlten Sandmassen des Meeres begraben. Das unbegreifliche Phänomen soll in einer Zeit stattgehabt haben, da noch ungeheure Strecken dieser Erde von Eis bedeckt gewesen sind. Eine plötzliche und unerklärliche Schmelze aber habe der Atlantis derartig ungeheure Wassermengen zugeführt, daß die Überschwemmung Nordafrikas die Folge gewesen sei.

Das klingt sehr phantastisch, um so mehr, als sich nach dieser Version ein neuer Ozean gebildet haben soll, der langsam austrocknete, so daß an seiner Stelle die große Wüste entstand. Ein ungeheures Grab, unter dessen Sandmassen eine Welt der Schönheit und der Größe, ein wahres Vineta, verborgen ruht!

Eine seltsame Beobachtung, die das letzte Jahr uns aus Amerika übermittelt hat, scheint merkwürdigerweise der Theorie der Saharaforscher Recht zu geben. Das Antlitz der Erde ist bekanntlich in ewigem Wechsel begriffen, und so will man im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten konstatiert haben, daß sich der amerikanische Kontinent, wenn auch noch so langsam, aber unaufhaltsam Asien nähert und von Europa entfernt. Freilich, das unglaubliche Phänomen ist zur Stunde kaum merklich, aber nichts steht der Annahme im Wege, daß sich diese unerklärliche Bewegung eines schönen Tages beschleunigen kann. Der gleiche Schluß trifft aber natürlich auch auf die Vergangenheit zu. Es kann also vor Jahrzehntausenden eine Zeit gegeben haben, in der sich Amerika von Afrika und Europa trennte und

westwärts drang, bis es schließlich in seiner jetzigen geographischen Lage halt gemacht hat.

Also: Amerika befindet sich in Bewegung, das ist wissenschaftlich festgestellt und wird von diesen Gelehrten auf die Rotation unseres Planeten zurückgeführt. Nimmt man aber solches an, dann war Amerika in fernster Zeit Afrika und Europa weit näher benachbart, als das heute der Fall ist, so daß recht wohl eine Beeinflussung der Völker von der Kulturwelt der Sahara aus möglich war. Und zwar damals, als die ersten zivilisierten Menschen in Afrika wohnten.

Sonst unerklärliche Feststellungen, die auf solches hindeuten, kommen hinzu, um die kühne These zu erhärten. In den Resten der primitiven Kultur Yukatans glaubt man Spuren ägyptischer Kunst entdeckt zu haben. Auch ist die Mumifikation der Leichen, wie wir sie aus dem Pharaonenlande kennen, in Zentral- und Südamerika, Jahrhunderte vor der Entdeckung durch Columbus, in Gebrauch gewesen. In einem prähistorischen Grabe in der Nähe von Arangariguare (Neu Mexiko) hat man Götzenbilder entdeckt, die den ägyptischen verteufelt ähnlich sehen. In Guatemala stieß man auf die Reste von Pyramiden, so daß man staunend vor dieser amerikanischen Wiedergeburt des Niltales stand.

Rätsel über Rätsel! Wie erklärt sich diese Wahlverwandtschaft zwischen zentralamerikanischer und ägyptischer Kultur? Nicht anders als dadurch, daß man in ihr eine historische Stütze für die eben angeführte These erblickt, auf die die Forschungsreise Byron Kuhn von Proreks und der Seinen zurückzuführen ist: Wo sich jetzt die Sandwüste der Sahara ausbreitet, existierte einst ein fruchtbares Land, das wir als der Menschheit Wiege anzusprechen haben. Amerika lag damals dem afrikanischen und europäischen Kontinent dermaßen benachbart, daß sich die Kultur des versunkenen Kontinentes über Ägypten und Griechenland bis dorthin verbreiten konnte. Aber . . . ein Unerklärliches ist dazu imstande gewesen, die Neue Welt aus den Armen der Alten zu reißen und hat so die heutige geographische Gestaltung unserer Planetenoberfläche zuwege gebracht.

Abendgang.

Klarer wird nun jede Ferne,
Lichter rings die weite Welt
Und vom Duft der ersten Sterne
Wunderselig überhellt.

In der abendlichen Schöne
Schon erstarben
Über blasser Berge Joch
All' die blauen Purpurtöne —
Eine letzte Wolke noch
Rudert heimwärts, rosenfarben.

Kaum ein Hauch in Halm und Ried.
Nur die schmale Wiesenquelle
Ganz allein
Schwatzt sich süß und silberhelle
Wie ein zärtlich Liebeslied
— Immer an derselben Stelle —
In den Blumengrund hinein.

Und auf ihrem Wellenflüstern,
Das die Gräser hold behüten
Und so gerne,
Rinnen Sterne
Zu den Blüten
Wie zu lieblichen Geschwistern.

Ad. Holst.

Aphorismen.

Von Hein Diehl.

Sich als Subjekt behaupten und durchsetzen unter den Menschen, aber sich als Objekt wissen einem Höheren gegenüber, das gibt die rechte Geistesstimmung: eine gute Mischung von Selbstbeachtung und Selbstverachtung!

*

Man? Dieses tuschelnde Jedermann und Niemand, es ist eine hohle Null, die anderer Leute Ehre in sich hineinfrißt und dabei recht schön glatt und rund wird.

*

Das sind die inhaltsreichsten Briefe und Dichtungen, in denen die ungeschriebenen Worte zu sprechen beginnen.

*

Sattsein ist das größte Hindernis vor jeglichem Werke.

*

Erziehen heißt . . . hervorlocken!

*

Wer Langeweile kennt, der hat die Fenster seines Bewußtseins dicht verhangen.

Lustige Rundschau



* **Die Sängerin.** Böhm ist mit seiner Frau im Konzert. Eine Sängerin singt, eine sehr hübsche Sängerin und eine sehr gute Sängerin. „Eine wundervolle Koloratur hat die Frau", sagt Böhm und strahlt. — Aber die Gattin ist böse. „Verguck dich nicht in ihre Koloratur," sagt sie, „hör' lieber zu, wie schön sie singt."

Rätsel-Ecke



Rösselsprung.

art	lin	starrt	geht	ro	hat	voll	scheint	nen	dein	der	nen
in	des	sen	ro	er	art	duf	ten	ro	dor	strauch	le
wenn	wie	de	som	tig	just	zart	fried	trüb	dor	voll	wie
der	dor	chen	te	sen	blüht	chris	sen	chen	das	ben	te
weil	wart	strauch	nen	mers	und	rich	sal	auch	ein	blüht	wart
	kahl	ein	nur	war	der	hauch	weil	leid	nur	war	

*

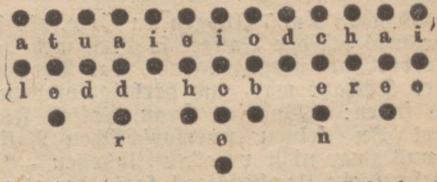
Ferien-Rätsel.



Wie kommt das Kind aufs Land und vom Lande wieder ins Haus? (Man stelle dadurch, daß man einen Buchstaben entnimmt, und dafür einen neuen einfügt, ein neues Dingwort her.)

*

Spitzen-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß senkrechte Wörter entstehen. Sind es die richtigen Wörter, so nennt die oberste wagerechte Linie etwas zur gegenwärtigen Zeit sehr Begehrtes.

Blankenfels.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 141.

Rösselsprung:

Gottes Pflug.

Tief mußt du den Acker pflügen,
daß er goldnes Korn dir beut.
So zieht Gott erst Schmerzensfurchen,
eh' er Lebenssamen streut. Just.

*

Verwandlungsrätsel: Tiber, Achat, Kadi, Harem, Gerste, Meister, Weichsel, Sirene, Winde.

Besuchskartenrätsel: Maschinenschlosser.

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Hepke in Bromberg.
Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.